

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 11

Artikel: Wir Schweizer und die Abrüstung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngrasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten Donnerstag Expedition und Administration (Abonnements et annonces) Parait chaque quinzaine, le jeudi
Telephon 27.164 Brunngrasse 18, Zürich 1 Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cfs. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cfs. textanschließende Streifeninserate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Wir Schweizer und die Abrüstung.

Als Auftakt zur großen Genfer Abrüstungskonferenz, die am 2. Februar eröffnet worden ist, hat das Schweizervolk nochmals in einer ganzen Reihe von gut-besuchten öffentlichen Versammlungen, kirchlichen Veranstaltungen, Vorträgen und Diskussionen in Vereinigungen zum schwierigen Problem der Förderung des Weltfriedens Stellung genommen. Ernst und feierlich hat es sein Gewissen geprüft und gegeneinander abgewogen, welche Haltung der geschichtlichen Ueberlieferung unseres Landes, aber auch seiner Mission als kleines Staatswesen inmitten der Großen Europas gerecht werden könne.

Das Studium der Berichte über alle diese Veranstaltungen und Besprechungen mit politisch unbeeinflussten, klar denkenden Bürgern ergeben, daß unser Volk — vorbereitet durch einen intensiven Meinungs austausch im Laufe der letzten Jahre — sich in seiner Mehrheit auf einer Linie gefunden hat, die zur Unterstützung der Friedensbestrebungen mit allen als vernünftig einzuschätzenden Mitteln zu haben ist, hierbei aber auch der geographischen und politischen Lage unseres Landes und seiner ganz besonderen Mission im Herzen Europas Rechnung trägt.

Das Schweizervolk lehnt in seiner Mehrheit die Meinung derjenigen ab, welche die große Aufgabe des Völkerbundes, unter Berufung auf das, was er bis heute nicht erreicht hat, in Abrede stellen, die von der Abrüstung nichts wissen wollen, weil sie die Abrüstungskonferenz schon zum voraus als große Komödie betrachten und daher unserer Delegation äußerste Zurückhaltung anempfehlen.

Unser Volk lehnt in seiner Mehrheit aber auch jene andere Gruppe ab, die als Anhänger der Totalabrüstung aus ethischen oder religiösen Gründen oder aus politischer Ueberzeugung heraus weniger mit den realpolitischen Möglichkeiten rechnen, als daß sie ihr Gewissen oder die Wünsche ihrer Partei in den Vordergrund stellen. Ihre Ideen erweisen sich zum vorneherein sowohl für uns, wie für alle andern Länder als undurchführbar, weil sie die gewaltigen Schwierigkeiten übersehen, die sich bei der Erfüllung der beiden Forderungen Sicherheit und Abrüstung entgegenstellen. Die anscheinend in Mode gekommene «grundsätzliche» Dienstverweigerung und der Drang der Pazifisten und in den Wolken schwebenden Optimisten, auf alle Fälle jedem überzeugten Dienstverweigerer die Märtyrerkrone aufs Haupt zu drücken, ist ebenso geschmacklos, wie sich die Meinung der roten Parteiführer als irrig erweist, daß die breite Masse des arbeitenden Volkes sich hinter ihre Parole auf Ablehnung der Landesverteidigung stelle.

Unsere Volksmehrheit hält sich auf der mittleren Linie zwischen diesen beiden Extremen. Es verkennt nicht, daß der Völkerbund sich als junges Gebilde für

die Erfüllung der ihm zugemuteten Aufgaben noch nicht als stark genug gezeigt hat und daß er gerade im Hinblick auf den Fernen Osten eine allzu bescheidene Rolle spielt. Die große Idee aber, um deren willen er geschaffen worden ist, bedarf der Unterstützung, weil sie berufen ist, eine neue, vernichtende Katastrophe zu verhindern. Das Schweizervolk tritt ein für eine wesentliche Beschränkung der internationalen Rüstungen und es ist, gestützt auf die verschiedenen Schiedsgerichts- und Kriegsverhütungsverträge auch bereit, jeden ehrlichen Willen auf allgemeine Rüstungsbeschränkung zu unterstützen.

Es ist in den letzten Jahren von Seite der sogenannten Friedensfreunde in unserm Ländchen mit verzweifeltem Mut und gewaltigen Anstrengungen daran gearbeitet worden, den Willen zur Wehrhaftigkeit zu lähmen, weil dies Voraussetzung zur gänzlichen Abrüstung wäre. Klar und nüchtern hat die Volksmehrheit aber ohne Zweifel erkannt, daß der Wille zur Selbstbehauptung fest im Volk verankert bleiben muß, weil die Abkehr von der Kriegsbereitschaft einer raschen Aenderung der Aufmarsch- und Angriffspläne der Nachbarn rufen und unsern sichern Selbstmord vorbereiten würde.

Unser Land wird in Genf kaum eine hervorstechende Rolle spielen können. Seine Stellung wird nicht leicht sein, weil unsere Heeresorganisation und unser Armeetypus allein dastehen und weil die militärpolitische Struktur der Schweiz ihren Delegierten Zurückhaltung auferlegt. Sie werden sich in die politischen Händel der Großen und die Fragen der Kriegsschuldentilgung kaum einmischen dürfen, dagegen kräftig mitwirken dort, wo es sich um die Verwirklichung humanitärer Ideen handelt. Vielleicht werden unsere Delegierten auch in den Fall kommen, sich für unser Land wehren zu müssen, wenn unsere relativ hohen Ausgaben für die Landesverteidigung von einer allgemeinen Herabsetzung betroffen werden sollten. Jene werden nicht bedingt durch den hohen Stand der Rüstungen, sondern in erster Linie dadurch, daß unsere Milizsoldaten bezüglich Sold und Verpflegung ungleich besser gestellt sind als die Soldaten der stehenden Heere und dadurch, daß das Personal unserer Militärverwaltung als Zivilpersonen viel besser bezahlt ist als die Armeeingehörigen, die in andern Ländern ihren Dienst versehen.

Halten wir uns einen Moment die Riesenheere vor Augen, die heute, 13 Jahre seit dem Ende des Weltkrieges, die in- und außereuropäischen Staaten unter Waffen halten, angeblich, um auf diesem Wege den Frieden aufrecht zu halten.

Frankreich: 4,500,000 Mann; 2800 Flugzeuge. — Italien: 3,500,000 Mann; 1015 Flugzeuge. — Rußland: 6,000,000 Mann; 1700 Flugzeuge. — Polen: 3,200,000 Mann; 800 Flugzeuge. — Großbritannien: 2,000,000 Mann; 2400 Flugzeuge. — Rumänien: 2,000,000 Mann. — Jugoslawien: 1,150,000 Mann; 450 Flugzeuge. — Ver-

einigte Staaten von Nordamerika: 1,420,000 Mann; 3100 Flugzeuge. — Spanien: 2,000,000 Mann.

Bescheiden nimmt sich diesen Zahlen gegenüber unsere Schweiz mit ihrem Milizheer von 200,000 Mann im Auszug und ebenso vielen in der Landwehr aus.

Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien sind bekanntlich durch den Versailler Vertrag zur Abrüstung gezwungen worden. Gemäß den Bestimmungen jenes Vertrages darf Deutschland nicht mehr als 100,000 Mann, Oesterreich nicht mehr als 30,000, Ungarn 35,000 und Bulgarien 20,000 Mann ausrüsten, die in der Hauptsache als Polizeitruppen zu betrachten sind.

Vergleicht man diese Zahlen miteinander, dann muß man zum Schluß kommen, daß ein Ausgleich unter billiger Berücksichtigung der geographischen Lage und der besondern Verhältnisse der Länder anzustreben ist. 63 Delegationen aus ebensoviele Ländern sind mit 63 geheimen Instruktionen ihrer Regierungen in Genf eingetroffen. Das erhellt die himmelhohen Hindernisse, die zu überwinden sind. Die Schweiz hat als kriegsverschontes Land inmitten des Brandherdes von 1914—18 eine außerordentliche Gelegenheit und die hohe moralische Verpflichtung, für den Frieden zu arbeiten und in aufrichtiger Freundschaft zu allen andern Nationen zur Förderung der großartigen Idee der Friedenssicherung nach Kräften beizutragen. M.

Mann und Roß im Lawinengrab.

Aus dem Grenzdienst in den Bündner Bergen.

V. P. Leutenegger, Adj.-Uof. der Artillerie, Kriens.

Föhnwarm streicht der Nachtwind über den Ofenpaß. Mit seinen rauschenden Flügeln eilt er ins Münstertal hinab, rüttelt überall an den Fensterläden, und ist ein solcher nicht fest genug im Angel, so wirft er ihn mit Schwung in den Schnee hinaus.

In Santa Maria im Münstertal, wo wir seit Monaten im harten Winter- und Gebirgsdienste stehen, hat uns der Föhn, der Schneeputzer, schon manchen Streich gespielt. Noch liegt die weiße Masse meterhoch in den Gassen, und ist das schießchartige Fenster nicht gar zu hoch, so sieht man von der Straße aus, wie einfach des Gebirglers Kost ist. Gestern las ich in der Zeitung, daß im Tal unten der Frühling in seinem schönsten Schmucke Einzug hielt und sich gleich einem Gottesgar-

ten präsentiere. Neues Leben sei mit dem Frühling im Tale auferstanden. Wir da oben wissen nichts von alledem. Nur von Schnee und weißen Mauern, weißen Mauern und Schnee. Die Berge gleich weißschimmernden Säulen, die Tannen noch immer beladen mit schweren Schneelasten. Und dazwischen eilende, frierende Menschen. Zivilisten in dicken Bündner Lodenstoffen und, fast möchte ich sagen als Abwechslung, wir feldgraue Arbeiter mit eidgenössischer Kokarde.

Wohl wissen wir, auch ohne Kalender, daß der Frühling das strenge Winterregiment bald ablöst. Schon lange ist er zahmer geworden, hat seine 34 Kältegrade im Kasten versorgt fürs kommende Winterjahr und nimmt nachts nur noch das Dutzendgrad heraus. Aber auch die Sonne und die frühe Tageshelle verraten, daß der Lenz demnächst mit seinem Stabe aufrückt. Und es steht irgendwo geschrieben, daß, wenn der Föhn dem Schneestaub den Garaus gemacht habe, wir endlich nach sechs Monaten Winterdienst abgelöst werden.

Von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht heult der Wind tiefer, seine Akkorde durchdringen das dickste Gebälk, wecken jeden müden Schläfer. Alle halbe Stunden werden die Park- und Ortswachen abgelöst. 30 Minuten sind genug für einen jeden. Das Korpsmaterial samt den Geschützen ist magaziniert, nur die Transport-schlitten stehen im Wetter draußen. Für deren Sicherheit sorgen die in Mäntel gehüllten Wächter. Strenge Wachbefehle können sie auswendig; monatelang den gleichen Vers und die gleiche Aufgabe. Nur seit drei Wochen hängt ein frischer Anschlag im Wachtlokal, auf dem vermerkt ist, daß bei großem Föhnsturm die Transportkolonne nach dem Umbrail eine Stunde, eventuell deren zwei, früher zu wecken sei. Grund hierfür ist Lawinengefahr.

Die Matratze am Boden, das offizielle Lager, hat mir letzte Nacht keine Ruhe gebracht. Fünf-, sechsmal habe ich schon die warmen Biwakdecken um die müden Knochen gewickelt. Eine Stunde Schlaf wäre nach dem gestrigen Marsch nach der Dreisprachenspitze und zurück nicht unverdient gewesen. Zehn Stunden sind es nur, aber sie müssen verdient sein in Schnee und Eis, von greller Sonne beschienen. Aber etwas, das noch stärker ist als Müdigkeit, nimmt mir den Schlaf von der Stirne. Ich weiß nicht warum, und ich kann das bedrückende Gefühl nicht loswerden. — Oder weiß der



26. Schweiz. Skirennen in Zermatt
(29. — 31. Januar 1931).

Militärpatrouille. Die Patrouille des Geb.-I.-Bat. 89 (Wm. Hugo Lehner) geht als Sieger der schweren Kategorie mit 1 h 54' 29".

26es Courses Nationales suisses de Ski à
Zermatt (29—31 janvier 1932).

La patrouille „Bat.-I.-mont. 89“ (sergent Hugo Lehner) gagnante de la catégorie lourde en 1 h 54' 29".

(Phot. Max Kettel, Genève.)